

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 47

Artikel: Ein Millionar als Amateurverbrecher [Fortsetzung]
Autor: Bryn, A. B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Millionär als Amateurverbrecher

ROMAN VON ALF. B. BRYN * ÜBERSETZUNG AUS DEM NORWEGISCHEN VON S. ANGERMANN

(Nachdruck verboten)

«Na, hören Sie mal,» sagte Hilmer, «wenn Sie sich überhaupt mit Geschäften befassen wollen, dann müssen Sie jede Sentimentalität beiseite lassen. Bei Geschäften müssen die Dummen sich immer dareinfinden, übervorteilt zu werden. Survival of the fittest, sehen Sie, he-he.»

«Ja, Sie haben wohl recht,» sagte Peter, «die Dummen müssen übervorteilt werden. Die Hauptsache ist, daß ich die Wette gebe. Ich werde ein paar Aktienmakler beauftragen, in aller Stille die Aktienmajorität zusammenzukaufen und darf mich wohl wieder an Sie wenden, wenn ich die Sache in Ordnung gebracht habe.»

Am nächsten Morgen wich Peter in dem Grad von seinen Gepflogenheiten ab, daß er sich bereits vor Schluß der Geschäftszeit in dem großen Granitpalast der Industriebank zur Konferenz mit einem der Chefs einfand. Peter war keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß Hilmer nach der Unterredung des vorhergehenden Tages sich selbst eine Partie Aktien der Zementwarenfabrik Sandvikfluß gekauft hatte, um sie später bei Gelegenheit an Peter mit gutem Profit weiter zu verkaufen. Es war ihm aber trotzdem eine Genugtuung zu hören, daß tatsächlich dreihundert Aktien der Gesellschaft am gleichen Vormittag an jenen Makler verkauft worden waren, den Hilmer meistens zu benutzen pflegte. Gleichzeitig erfuhr er, daß der Disponent Högh und seine Angehörigen über eine Anzahl Aktien verfügten, die nicht ganz die Hälfte des Gesamtkapitals erreichte. Peter zahlte eine größere Summe auf ein Konto ein und gab auf der Fondsabteilung Order, für ihn alle Aktien der Zementwarenfabrik Sandvikfluß zu kaufen, die auf den Markt kämen. Er war davon überzeugt, auf diese Weise die Aktienmajorität der Gesellschaft zu bekommen. Notabene: gemeinsam mit Hilmer.

Ungefähr eine Woche später hatte Peter im «Claridge» in London eine lange und ausführliche Unterredung mit seinem früheren Collegekameraden Selwyn, einem sehr bekannten Sportflieger und Besitzer einer der angesehensten Flugzeugfabriken Englands. Die Besprechung, die sowohl ökonomischer wie kartographischer Art war, wurde erst am nächsten Tag beendet und Peter kehrte ebenso still und unbemerkt nach Oslo zurück, wie er es erst vor einer Woche verlassen hatte. Während Peter in England gewesen war, hatten andere für ihn in der Heimat gearbeitet. Am Tage nach seiner Rückkehr erfuhr er auf eine Anfrage bei der Bank, daß er nun 800 von den 2000 Aktien der Zementwarenfabrik besaß. Seine Ausgaben für diese Finanzoperation hatten im ganzen sechzigtausend Kronen betragen.

Hilmer hatte mit großer Gemütsruhe die Entwicklung der Begebenheiten abgewartet, denn er sagte sich, das beste sei Abwarten und Tee trinken, und als Peter ihn einige Tage später ankingelte, um eine geschäftliche Besprechung mit ihm zu verabreden, fühlte er, daß die erste Phase seines geplanten Feldzuges gegen das von Heerensche Familienvermögen sich einem glücklichen Abschluß näherte. Peter brachte sich unständig in dem großen Klubessel unter, den Hilmer für die wohlhabenderen seiner Opfer bereithielt und zog die Hosen vorsichtig herauf, ehe er die Beine übereinanderschling und eine Zigarette anzündete.

«Hochverehrter Freund und Wohltäter,» begann er, «die Sache scheint mir doch nicht so leicht zu gehen, wie wir gedacht hatten. Soviel ich mir habe sagen lassen, bin ich jetzt der glückliche Besitzer einer reichlichen Partie

Aktien jener kleinen Fabrik, die wir zu meinem zukünftigen Wirkungskreis ausersehen haben, aber das, was ich bisher bekommen habe, ist noch nicht ganz die Hälfte der Aktien, und es scheint, daß mehrere Aktien dieser Gesellschaft einfach nicht zu beschaffen sind. Was nun?»

«Ja, das ist eine etwas unangenehme Situation,» sagte Hilmer, «aber wenn Sie die Sache mir in die Hand geben wollen, will ich versuchen, ob ich nicht auf irgendeine Weise weitere Aktien aufspüren und Ihnen eventuell ein Angebot verschaffen kann. Die Besitzer des Restes der Aktien sind sich wahrscheinlich darüber klar, daß irgend etwas in Vorbereitung ist und halten nun zurück, in der Hoffnung, einen besseren Preis zu erzielen. Sie müssen selbstver-

zwischen die Aktien an mich bringen und sie auf Sie übertragen lassen.»

Peter sandte ein kurzes Telegramm an seinen Freund Selwyn und wandte sich darnach mit unveränderter Gemütsruhe dem Schachspiel wieder zu. Am nächsten Vormittag jedoch fuhr er in seinem Hispano-Zweitzer das Hallingtal hinunter und kam gegen Mittag auf dem Gut Nes bei Holtekilen an.

Das Hauptgebäude auf Nes besteht aus einem langen einstöckigen Steingebäude mit zwei niedrigen Seitenflügeln. Durch eine weite Durchfahrt unter dem einen der Flügel gelangt man auf den geräumigen gepflasterten Hofraum, von dem

«Gott steh mir bei, Petermann, wie siehst du aus?» rief Frau van Heeren, nachdem sie einen kritischen Blick auf Peters ziemlich staubige Gestalt geworfen hatte. «Ja, weißt du, Junge, ich war so idiotisch und habe vor einiger Zeit die Einladung nach Rundavens in Nordschottland angenommen, aber einer so aufregenden und ganz wahnsinnig langweiligen, bigotten Gesellschaft bin ich in meinem ganzen sündigen Leben noch nie begegnet. Folge dem Rat deiner alten Mutter und lehne es unbedingt ab, wenn du je zu einem deiner Verwandten in Schottland eingeladen wirst.»

«Ich bin doch schon bei Rundavens gewesen,» sagte Peter, «weißst du nicht mehr? Das war damals, als ich am Sonntagvormittag mit der französischen Kammerzofe der Lady Elisabeth eine Automobiltour machte statt in die Kirche zu gehen. Herrgott, ich habe es dir sicher übrigens gar nicht erzählt, es war ja die kleine Celestine, die du dann vor vier Jahren auf meine Veranlassung in deinen Dienst nahmst.»

«Aha, so verhielt sich die Sache also,» sagte Frau van Heeren, «die Götter mögen wissen, woher du deine leichtsinnige Natur hast, Petermann, denn dein Vater war, Gott verzeih mir meine Sünden, der prächtigste Mensch auf Gottes grünem Erdboden.»

Peter nickte mitfühlend. «De mortuis nil nisi bene,» flüsterte er.

«Pfiu, Peter,» sagte Frau van Heeren, «ich verbiete dir etwas Frisches zu sagen, in einer Sprache, die ich nicht verstehe, — diese Art Zitate wirken immer unanständig. Mein Gott, ich habe ja ganz vergessen, daß Fräulein Andersen dasitzt. Es wird wohl am besten sein, wir setzen unsere Arbeit ein anderes Mal fort, Fräulein Andersen, mein Sohn ist nicht gerade die richtige Gesellschaft für Sie.» Fräulein Andersen

warf einen langen Blick auf Peter, während sie das Zimmer verließ.

«Ja, wie gesagt, Petermann, dieser Aufenthalt bei Rundavens wurde mir zu viel und als ich zwei Tage dort war, bekam ich ein Telegramm, du wärest gefährlich krank und ich müßte sofort heimkommen. Voilä.»

Peter lächelte und sah seine Mutter zärtlich an. «Es freut mich zu sehen, daß du noch die alte bist,» sagte er. «Jetzt will ich baden und mich umziehen, dann wollen wir uns einen recht gemüthlichen Abend miteinander machen, — wollen wir nicht in die Stadt fahren, ins Grand, dann zeige ich dir die allerneuesten Skandale der Stadt.»

«Ja gern, aber wo bist du eigentlich gewesen?» «In strömendem Regen in der Hütte auf dem Hardangergebirge, wo ich mit dem alten Lars Schach gespielt habe.»

«Mein Gott, das soll auch noch ein Vermögen sein, Petermann. Schach soll außerdem sehr schädlich sein für irgend etwas, ich weiß gerade nicht was, — es wird mir schon noch einfallen.»

«Ach, du brauchst keine Angst zu haben, ich werde es schon überstehen,» antwortete Peter, «ich habe eine eiserne Gesundheit; einen Augenblick, gleich werde ich wieder da sein.»

Von seinem Schlafzimmer aus hatte Peter ein Telefongespräch mit seinem treuen Diener Jeremias, dem er eine Reihe wichtiger Instruktionen für den folgenden Tag gab.

Als Peter gegen ein Uhr mit seiner Mutter den Spiegelsaal im Grand verließ, hielt sie ihn plötzlich auf der Treppe zurück: «Jetzt weiß ich's,» sagte Frau van Heeren, «die Erotik natürlich.»

«Was sagst du Mummy?»



TILLER-GIRLS

ständig darauf vorbereitet sein, etwas mehr zu bezahlen, aber wir wollen doch hoffen, daß sich die Angelegenheit auf irgendeine Weise in Ordnung bringen läßt.»

Einige Tage später saß Peter am offenen Feuer in seiner Jagdhütte im Hardangergebirge beim Schachspiel mit seinem alten Freund und Jagdkameraden Lars Nortbraaten, als das Telefon im Nebenraum ihn daran erinnerte, daß außerhalb der Hütte auch noch eine Welt existierte. Mit einem resignierten Seufzer stellte er das Grogglas weg und ging zum Telefon hinüber. Aus großer Ferne hörte er Hilmers Stimme: «Ah, ausgezeichnet, daß ich Sie endlich zu fassen kriege, Herr van Heeren, ich hatte schon ganz Angst, ich könnte Sie nirgends antreffen. Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß es mir geglückt ist, die fehlenden Aktien ausfindig zu machen.»

«Kaufen Sie sie sofort,» sagte Peter.

«Ja, ich habe sie allerdings an der Hand,» antwortete Hilmer, «aber sie sind ziemlich teuer. Es ist ein Paket von dreihundert Aktien und sie gehen nicht unter pari herunter. Das sind alles in allem 75 000 Kronen.»

«Dabei ist nichts zu machen,» sagte Peter, «haben müssen wir sie.» Er rechnete im Kopf aus, daß Hilmer eine Provision von 50 000 Kronen für sich genommen hatte.

«Ja, hören Sie einmal ... was für ein Tag ist heute ... so, Donnerstag, dann haben wir also morgen Freitag, ich muß sehen, daß ich morgen abend in die Stadt fahren kann, dann werde ich Sie am Samstag aufsuchen und die Geldangelegenheit mit Ihnen in Ordnung bringen.»

«Ausgezeichnet,» sagte Hilmer, «ich werde in-

aus eine breite Treppe in die Halle des Mittelgebüdes führt.

Die Vorderseite des Hauses blickt auf den Fjord hinaus und ist von diesem durch eine große, sanft abfallende Wiese getrennt. Ursprünglich war das Gebäude ein Kloster, das jedoch von Peters Großvater in ein Privathaus umgewandelt und dann von Peters Vater und diesem selbst soweit modernisiert worden war, als es sich machen ließ, ohne den Charakter des Hofes zu verändern. Das Haus stand den größten Teil des Jahres leer, da Peter es in der Regel vorzog, am Parkweg zu wohnen, wo die Entfernung zu den Klubs und zu seinen Freunden nicht so furchterregend war.

Wenn seine Mutter ein paarmal des Jahres heimkehrte, um sich von ihren Aufenthalten in den modernen Badeorten Europas zu erholen, hatte das alte Gut meistens eine kurze, aber heftige Blütezeit, — die übrige Zeit war es einer der friedlichsten Orte in der Umgebung der Hauptstadt.

Als Peter in die Halle trat, spürte er einen schwachen Duft von Virginia-Zigaretten — er folgte dem Geruch und kam in den Salon, wo er seine Mutter in einem Lehnstuhl fand, mit einer Zigarette im Mund und im Begriff, ihrer Gesellschaftsdame Einladungsschreiben zu diktieren.

«Hallo, Mummy,» rief Peter, «salut d'amour, ich muß wirklich sagen, wenn du nicht immer diese abscheulichen Zigaretten rauchtest, könntest du es soweit bringen, mich durch dein plötzliches Auftauchen an den unglücklichsten Orten vollkommen zu überraschen.» Er trat zu ihr hin und küßte sie mit einer komischen Mischung von Zärtlichkeit und Formalität auf beide Wangen.

«Die Erotik leidet darunter, — daß ich aber auch das vergessen konnte.»
 «Worunter leidet sie?»
 «Unter dem Schachspiel natürlich, vergiß das nicht, Petermann.»
 «Mummy, Mummy», erwiderte Peter.

Am Samstagvormittag ging Peter zu dem Badehäuschen hinaus, das ein paar hundert Meter vom Hof in einer Bucht lag.

Dann ließ er sich von Jeremias in die Stadt zur Industriebank fahren, die er, ausgerüstet mit 75 Tausendkronenscheinen, verließ.

Als er nach Nes zurückkam, lag ein telephonischer Bescheid von Rechtsanwalt Hilmer für ihn da.

Peter klingelte ihn an, nachdem er mit seiner Mutter gefrühstückt hatte.

«Tod und Teufel», sagte er, als Antwort auf Hilmers eifrige Frage, «diese Aktiengeschichte hatte ich wirklich ganz vergessen, aber hören Sie, kann ich nicht heute nachmittag zu Ihnen kommen und mit Ihnen darüber sprechen, falls Sie zu Hause sind?»

Hilmer, der um jeden Preis das Eisen schmieden wollte, solange es warm war, erbot sich sofort, zu Peter hinauszukommen, wurde jedoch beruhigt, als Peter bestimmt versprach, nachmittags in seine Privatwohnung zu kommen und die Aktienangelegenheit mit ihm in Ordnung zu bringen.

«Es paßt mir eigentlich ausgezeichnet», sagte Peter, «da ich gerade eine größere Summe Bargeld erhalten habe, mit der ich sowieso nichts anzufangen weiß.»

«Sie müssen entschuldigen, daß ich Sie auf diese altmodische Weise bezahle, aber ich habe immer gefunden, daß es zu mühsam ist Schecks herauszuschreiben, mit Bargeld ist das viel leichter.»

«Schön», antwortete Hilmer, «ich will gern zugeben, daß das ziemlich viel Geld ist, um es so ohne weiteres im Hause aufzubewahren, aber ich glaube doch, das Geld liegt in meinem Eisenschrank fast ebenso sicher wie in irgendeiner Bank. Hier sind die Aktien, sie sind alle in blanko transportiert, wie Sie sehen.»

Als Peter eine Quittung für das Geld erhalten und die Aktien in die Tasche geschoben hatte, erhob er sich.

«Leider muß ich jetzt gleich wieder fort», sagte er. «Meine Mutter ist für kurze Zeit nach

Hause gekommen und wir haben heute abend Gäste bei uns. Am Montagmorgen reist sie wieder fort und ich werde wahrscheinlich mit nach Aix fahren müssen. Wie richte ich es nun ein, Sie noch einmal zu treffen, ehe ich abreise, — es gibt ja eine ganze Menge Dinge, die wir besprechen sollten, bezüglich der Anordnung der Generalversammlung und anderer Dinge. Sind Sie morgen abend zu Hause, so daß ich einen Sprung zu Ihnen kommen könnte?»

«Ich bin morgen zum Diner eingeladen,» ant-

Am gleichen Abend saß Peter im Nachtzug nach Bergen auf dem Wege zu seinem Onkel, dem früheren Stiftamtman van Heeren, der jetzt auf seinem Hof am nördlichen Teil des Björnefjords wohnte, eine Stunde mit dem Automobil südlich von Bergen.

«Das wird jetzt schön sein, ordentlich ausschlafen zu können,» meinte Peter gegen neun Uhr, «ich habe tatsächlich heute Nacht kein Auge zugetan.»

Der alte Onkel van Heeren erhob gar keinen

eine höchst glaubhafte Nachahmung seines Hinterkopfes, der das einzig sichtbare von ihm war, wenn er schlief.

Darauf zog er mit großer Sorgfalt einen Frack an, setzte sich ans Fenster und lauschte hinaus. Hoch oben in der Luft erklang ein feiner Laut wie von einer Hummel. Nach und nach verstummte er und es war ganz still.

Peter lauschte immer noch. — Dann hörte er einen schwachen, plätschernden Laut wie von einem rasch dahinfahrenden Segelboot.

Peter löschte die Lampe und schwang sich leise zum Fenster hinaus. Es war über zehn Uhr vorbei und alle Bewohner des Hauses hatten sich bereits zur Ruhe gelegt.

Dicht am Strand lag ein kleines Flugzeug. An Bord des kleinen Monoplanes angekommen, schlüpfte Peter in einen Fliegeranzug und ruderte dann zusammen mit Selwyn die Maschine so weit hinaus, daß sie einen gehörigen Abstand vom Land gewonnen hatten.

Dort stellte Selwyn den Motor auf langsame Fahrt und die Maschine glitt aus dem Fjord hinaus.

«Jetzt», sagte Peter.

Selwyn zog einen Handhebel, und das Flugzeug warf sich mit einem Ruck nach vorn, hob sich vom Wasser und bald darauf lag der Fjord tief, tief unter ihnen.

Zwei Stunden später befanden Peter und Selwyn sich in einer Höhe von fünftausend Metern gerade über Nes bei Holtekilen.

Auf ein Zeichen Peters stellte Selwyn den Motor ab und ließ sich in einem jähen Gleitflug herunter. — Ein paar hundert Meter über dem Wasser richtete er die Maschine auf und glitt in einer sanften Kurve auf das Badehaus zu, das Peter ihm als Landungsplatz angewiesen hatte.

Peter sah auf seine Armbanduhr. Es war zwanzig Minuten auf eins.

«Benzin und Oel findest du im Badehaus,» sagte Peter, «in ein bis zwei Stunden bin ich wieder zurück.»

Zehn Minuten später stellte Peter sein Motorrad an einen großen Baum auf der Straße bei Hilmers Villa auf Bygdö.

Hilmer öffnete ihm selbst als er klingelte.

«Ich bitte noch einmal um Entschuldigung,» sagte Peter, «wenn ich Sie zu so später Nachtzeit noch störe, aber Sie werden ja selbst verstehen, daß es mir sehr darum zu tun ist, vor meiner Abreise noch eine Besprechung mit



Zwei prächtige Skyterrier

Phot. Zellinger

wortete Hilmer, «aber selbstverständlich, wenn es sich ums Geschäft handelt — — —»

«Nein, keineswegs,» erwiderte Peter. Sie sollen Ihre Pläne meinestwegen nicht umstoßen. Uebrigens fällt mir gerade ein, ich habe, glaube ich, meiner Mutter versprochen, morgen mit ihr auszugehen; wenn ich meine Mutter heimgebracht habe, dann können wir die notwendigen Dinge besprechen.»

«Das paßt mir ausgezeichnet, Herr van Heeren,» antwortete Hilmer mit einer durch fünfzigtausend Kronen Verdienst unterstützten Lebenswürdigkeit. «Kommen Sie, wenn es Ihnen gelegen ist, ich werde da sein.»

«Dann werde ich etwa gegen ein Uhr bei Ihnen sein,» sagte Peter, «das ist sowieso eine Zeit, wo ich stets wach bin.»

Widerspruch, er betrachtete es vielmehr als ein erfreuliches Anzeichen, daß Peter sich jetzt entschlossen hatte, Ferien zu machen und von seinem allem Anschein nach höchst aufreibenden Stadtleben auszuruhen.

Oben in seinem Zimmer machte Peter das Fenster auf und blickte über den Fjord hin. Es war dunkel, jedoch klar und vollkommen still — ein paar Kilometer draußen leuchtete das Leuchfeuer von Svaholm mit seinem charakteristischen Blinkzeichen.

Peter nahm ein knallblaues Seidentuch und eine zweihundert Kerzen starke elektrische Birne aus dem Koffer, hängte das Tuch vor das Fenster und brachte die Lampe dicht dahinter an. Dann zog er sich aus, stellte seine Schuhe vor die Türe und verfertigte mit Hilfe einer mitgebrachten Perücke und einiger Wäschestücke

Eri

macht Wildleder wie neu

Richtige Anwendung: Nicht klopfen, sondern kräftig mit dem Puderbeutel streichen; dann mit weichem Tuch nachreiben.

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant



NIVEA-CREME
GEPFLEGTES AUSSEHEN

Möchten Sie Ihre Haut so sammetweich, gesund und frisch erhalten, wie wir sie bei der Jugend so gern bewundern? Dann nehmen Sie zur Hautpflege Nivea-Creme! Am besten reiben Sie allabendlich Gesicht und Hände gründlich ein, damit die in der Creme enthaltene Exsicc über Nacht gut auf Ihrer Haut einwirken kann.

Nivea-Creme in Tuben à 2 und 1 Fr.
Erföhlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

VERMOUTH JSOTTA

Köstlich!

Kein schlecht rasierter Nacken mehr!

TAKY beseitigt den Haarflaum, was der Rasierapparat nicht fertig bringt.

Unsere größten Künstlerinnen: Erika Glässner, Trude Hosteberg, Maria Orska, Tilla Durieux, Spinelly, Pearl White, etc. wundern sich, daß man bei der Mode des Rückkopfes sich noch des unbequemen Rasiermessers bedient, welches Pickel verursacht und die Härchen um so schneller und härter hervorruft oder der schlecht riechenden und unständlichen Depilatories.

Sie alle sagen: «TAKY entfernt in 5 Minuten überall alle Härchen und Haarflaum. Diese parfümierte Creme kommt gebrauchsfertig aus der Tube und entfernt das Haar bis zur Wurzel: Es wächst sehr langsam nach und verschwindet allmählich ganz. TAKY ist sehr sparsam im Gebrauch, man entnimmt der Tube nur das notwendige Quantum. TAKY macht die Haut weiß und zart und reizt sie nicht im mindesten. TAKY ist eine wunderbare Erfindung.»

Die Creme TAKY ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw. erhältlich. Preis Fr. 3.50. Nur eine Größe im Handel. Erfolg garantiert oder Geld zurückvergütet. Vor schädlichen Nachahmungen wird gewarnt. Alleinvertrieb für die Schweiz: «Le TAKY», Steinmetzstr. 23, Basel.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Nur für die richtigen Packungen wird garantiert, die eine mit meinem Namen versehene rote Bänderle tragen.

Gütermanns
Kahseiden

Jelmoli
Erfrischungsraum

Der beliebte Treffpunkt der Damen

